

finden. Schon im mosaischen Gesetz (Deut. 13, 1; 18, 21) sind Kriterien aufgestellt, nach welchen falsche von wahren Propheten unterschieden werden können. Bei einer solchen Beschaffenheit des Prophetenthums ist einleuchtend, daß die Propheten nicht immer nur Offenbarungen von Gott mitzutheilen hatten; der Charakter der Israeliten brachte es mit sich, daß an die einmal offenbarten Wahrheiten immer von Neuem erinnert und die einmal gegebenen Gesetze immer von Neuem eingeschärft werden mußten. Demnach waren es die Propheten, welche im Alten Bunde nach Gottes Auftrag das Predigtamt zu verwalten hatten (praedicabant). Dieser Auftrag konnte ein einmaliger, nach Ort und Zeit beschränkter sein, wie vielleicht Richt. 6, 8 anzunehmen ist; gewöhnlich aber war er ein fortdauernder, so daß die Propheten im Alten Testamente einen eigenen Stand bildeten. Der Beruf zu diesem Stande erging mitunter durch übernatürliche Offenbarung Gottes ganz unerwartet (Am. 7, 15). Da er aber der Regel nach bestimmte natürliche Fähigkeiten voraussetzte, so sammelten die Propheten seit Samuel auch Schüler um sich und bereiteten diese auf die mögliche Berufung zum Prophetenamt vor. So entstanden Prophetenschulen, in welchen ein heiligmäßiges, abgetödtetes Leben geführt, die Kenntniß des Gesetzes vertieft und die heilige Zukunft geübt wurde (1 Sam. 19, 20, 24; 10, 5); genannt werden die zu Ramatha (1 Sam. 19, 19), zu Bethel (4 Kön. 2, 3), zu Jericho (4 Kön. 2, 5) und zu Galgala (4 Kön. 4, 38). Die Einweihung zum prophetischen Amt geschah nicht selten durch äußere Symbole (4 Kön. 2, 13. 3. 6, 6), wozu auch die Salbung gehörte (3 Kön. 19, 16); noch öfter ward das Amt ohne jede Einleitung angetreten (Jer. 1, 4). Wesentlich aber war, daß die Propheten zur Ausübung ihres Amtes mit einer besondern Gnadengabe als einem Geschenk des heiligen Geistes ausgerüstet waren. Dieß war diejenige Gabe, welche im Neuen Testament ausdrücklich προφητεία genannt (Röm. 12, 6) und als „Rede an die Menschen zur Erbauung, zur Ermahnung und zum Trost“ (1 Cor. 14, 3) bezeichnet wird. Als Grund der prophetischen Thätigkeit wird sie schon im Alten Testamente dem heiligen Geist zugeschrieben (2 Sam. 23, 2. Ezech. 2, 2. Joel 2, 28) und deutlich als gratia gratis data dargestellt (1 Sam. 10, 10); noch mehr aber betont das Neue Testament, daß die Propheten des Alten Bundes durch die Gnade des heiligen Geistes ihr Amt ausübten (2 Petr. 1, 21). Die Art und Weise, wie die Propheten die Einwirkung dieser Gnade erfuhren, war verschieden; es waren Träume (Num. 12, 6), Erscheinungen (Ezech. 1, 1), Gesichte (Ezech. 37, 1), meist aber unvermittelte Erleuchtungen oder Anregungen, so daß die Propheten ihre Reden am häufigsten mit den Worten einleiteten: Haec dicit Dominus (Am. 1, 3 ff.) oder Verbum, quod factum est ad me (Soph. 1, 1). Wegen der Unmittelbarkeit einer solchen Erkennt-

niß hießen die Propheten auch רֵאִי oder רֵאִיָּה, ὁρῶντες, videntes, und auch den Inhalt ihrer Predigt nannten sie selbst רֵאִיָּה, visio (Abd. 1. Nah. 1, 1). Die betr. Einwirkung des heiligen Geistes war eine unwiderstehliche, so daß selbst der Widerstrebende zum Reden genöthigt wurde (Num. 23, 7. 1 Sam. 10, 10) und der Prophet auch räumlich entrückt werden konnte (3 Kön. 18, 12); nie aber ward durch die Gnade der freie Wille des Propheten aufgehoben, so daß der Redende wie bei der heidnischen Mantik (εγώ, Num. 22, 7) als blindes Werkzeug der höhern Intelligenz hätte erscheinen können. Eine solche geistige Ausrüstung allein würde jedoch der prophetischen Wirksamkeit, zumal bei den halsstarrigen Israeliten, keinen Erfolg gesichert haben, wenn die Propheten nicht im Stande gewesen wären, ihre göttliche Sendung und Beauftragung auch zu beglaubigen. Zu diesem Zwecke waren sie meist auch mit der Gabe, Wunder zu wirken, ausgerüstet; durch die auffallendsten Thatfachen konnten sie zeigen, daß ebenso die göttliche Allmacht wie die göttliche Güte und Gerechtigkeit zur Bestätigung ihrer Predigt eintrete (3. 8. 8. 3 Kön. 17, 14. 4 Kön. 5, 14; 13, 21; 1, 10). Diese Wundergabe ward bei den israelitischen Propheten so allgemein vorausgesetzt, daß selbst die ausländischen Heiden dieselbe in Anspruch nahmen (4 Kön. 5, 1 ff.). Hierbei aber lag am nächsten, daß auch die göttliche Allwissenheit die Wahrhaftigkeit ihrer Aussprüche bezeugte. Es lag ja im Wesen des Alten Testaments, daß der Glaube und das religiöse Leben in einem damals noch zukünftigen Ereigniß, dem Auftreten des Messias, wurzelten. Insofern mußte sich alle prophetische Rede um das Bild des künftigen Erlösers concentriren, so daß dieses den Schlupunkt aller Ermahnung zum Glauben und zur Tugendübung bildete (Apg. 10, 43). Es liegt aber im Wesen des Menschen, daß er die Kenntniß einer fernen Zukunft durch die Kenntniß des näher Bevorstehenden beglaubigt haben will, und so war den Propheten des Alten Testaments auch die wunderbare Kenntniß des Zukünftigen, die sonst nur Gott vorbehalten ist, nothwendig (Deut. 18, 22). Auf den an die Gegenwart gebannten Menschen muß das Vermögen, in die Zukunft hineinzuschauen, ganz besonders großen Eindruck machen, und so kam es, daß unter allen Eigenthümlichkeiten des alttestamentlichen Prophetenthums gerade die Gabe, über die nähere Zukunft Aufschluß zu geben, am meisten beachtet und bewundert und auch von solchen, welche der prophetischen Predigt unzugänglich waren, in Anspruch genommen wurde (3 Kön. 14, 2 ff.). Dieser nämliche Eindruck lebt noch heute insoweit fort, als die Worte Prophet und propheteien in den neueren Sprachen die zu Eingang angegebene Bedeutung erhalten haben.

Was nun die Ausübung des prophetischen Amtes betrifft, so geschah diese nicht bloß durch die mündliche Rede, sondern auch durch Vorgänge, bei welchen die Propheten handelnd oder leidend auf-